

Professor Dr. Karl Überla

**Präsident
des Bundesgesundheitsamtes**

Ein Jahrhundert im Dienst der Medizin, dazu bringe ich die Glückwünsche des Bundesgesundheitsamtes. Wir haben, wie viele andere, Respekt vor der Leistung, die Hoechst vorzuweisen hat.

Sie haben für Ihren Geburtstag als Motto gewählt: Ein Jahrhundert im Dienst der Medizin. Dienen und Verdienen haben in der deutschen Sprache den gleichen Wortstamm. Dienen scheint die notwendige, aber allein nicht ausreichende Vorbedingung von Verdienen. Verdienen schließt Dienen offenbar nicht aus und umgekehrt.

Das Bundesgesundheitsamt wünscht Hoechst beim Dienen an der Medizin und an den Menschen weiter alles Gute.

Das Verhältnis von pharmazeutischem Unternehmer und Regulierungsbehörde ist naturgemäß nicht ohne Spannung. Das Gleichgewicht, das sich hierzulande eingestellt hat, entspricht dem gesetzlichen Auftrag und wird durch lebendige Interaktion ausgefüllt.

Geht man in der Geschichte zurück, so war bereits die erste Beziehung zwischen Robert Koch und Hoechst nicht ganz konfliktfrei. Im Vertrag vom 21.5.1892, also ziemlich genau vor 92 Jahren, überließen Mitarbeiter des Königlich-Preußischen Instituts für Infektionskrankheiten – die Herren Dr. Koch, Dr. Libbertz und Prof. Pfuhl – den Farbwerken das seither von ihnen benutzte Verfahren zur Gewinnung von Kulturen der Tuberkelbazillen und zur Darstellung von Tuberkulin. Sie erhielten dafür zusammen die Hälfte des Reingewinns.

Koch legte 1898 Widerspruch gegen eine Patentanmeldung von Hoechst über Tuberkulinfarbstoffe ein. Hoechst änderte daraufhin seinen Patentanspruch. Es gab also bereits damals begrenzten Konflikt zwischen Mitarbeitern der Behörde und Hoechst, freilich ganz anderer Art als heute.

Bundesgesundheitsamt und Unternehmer haben nicht nur Konflikte. Sie wollen beide der Gesundheit nützen und haben eine gemeinsame Grundlage: die Wissenschaft. Sowohl der geschäftliche Erfolg des Unternehmers wie der Erfolg einer Regulierungsbehörde basieren längerfristig gesehen auf guter Wissenschaft. Der Unternehmer benutzt die Wissenschaft, um neue Produkte zu entwickeln oder um bekannte zu verbessern. Die Regulierungsbehörde benutzt die gleiche Wissenschaft, um den Verbraucher vor den Auswüchsen des Dienens und Verdienens zu schützen. Wir haben unterschiedliche Ziele und Rollen, gehen aber von den gleichen wissenschaftlichen Methoden und Fakten aus. Werfen wir daher einen fragenden und zweifelnden Blick auf die Wissenschaft

und auf ihr Verhältnis zu Unternehmern und zu Regulierungsbehörden.

Gute Wissenschaft ist selten und scheu. Sie arbeitet nicht gegen Geld allein, weder für die Industrie noch für die Behörde. Gute Wissenschaft braucht einige Freiheit in der Wahl der Themen und gewisse Freiheit im Ausdruck. Sie zielt auf Qualität, wechselseitiges Vertrauen und Arbeitsatmosphäre. Wer ist tendentiell unerträglicher für kreative Wissenschaft, die Industrie oder der Staat? Ich weiß es nicht.

Die Dimensionen der teilweisen Erträglichkeit sind wohl nicht vergleichbar.

Eine Fülle von Fragen zur Wissenschaft, soweit sie beim pharmazeutischen Unternehmer und in den Regulierungsbehörden heute den Ton angibt, drängen sich auf. Wie weit läßt sich das Paradigma der Toxikologie durchhalten, daß es für Stoffe, die im Tierexperiment carcinogen sind, keine untere Schwelle beim Menschen geben soll? Wie weit wird das Paradigma der Epidemiologie tragen, das die Untersuchung und Beeinflussung von Gesundheit und Krankheit und von gesundheitlichen Verhaltensweisen am Menschen zum Inhalt hat?

Wird es eine Theorie zur Entwicklung von Arzneimitteln geben – über die derzeitigen Analogieschlüsse hinaus – oder eine Theorie der Risikoabschätzung oder gar eine Theorie der Regulation? Wie soll man die irreversibel falschen Entscheidungen der Industrie und Regulation – die es auch gibt – theoretisch und praktisch behandeln? Werden die zukünftigen Produkte, die man aus der Molekularbiologie, der Gentechnik und der Biotechnologie zu Systemen zusammenfügen kann, kontrollierbar sein, und wer wird sie und wie weit kontrollieren?

Welche Rolle sollen die Wissenschaft und die Wissenschaftler in Zukunft beim Unternehmer und bei der Regulierungsbehörde spielen? Sollen wissenschaftliche Gesichtspunkte, ärztliche Gesichtspunkte oder Management-Gesichtspunkte stärker durch glaubwürdige Personen in den Führungsspitzen von Unternehmen und Behörden vertreten sein?

Gute Wissenschaft ist selten und scheu. Sie arbeitet nicht gegen Geld allein, weder für die Industrie noch für die Behörde. Gute Wissenschaft braucht einige Freiheit in der Wahl der Themen und gewisse Freiheit im Ausdruck.

Die Bundesrepublik Deutschland ist eine qualifizierte Apotheke für die Welt. Dazu tragen pharmazeutische Unternehmer und auch das Bundesgesundheitsamt bei.

Solche Fragen ließen sich fortsetzen. Ich begnüge mich mit diesem kleinen Blumenstrauß von Fragen zum hundertjährigen Geburtstag. Ich glaube, diese Blumen werden sich etwas länger halten.

Hoechst hat sich an einer amerikanischen Elite-Universität engagiert, um an der Spitze der Wissenschaft dabeizusein, ähnlich wie vor mehr als neunzig Jahren bei Robert Koch und dem Tuberkulin. Zukünftige Jahrzehnte werden das Ergebnis zeigen, und ich wünsche Hoechst bei seinen Versuchen, die Wissenschaft einzufangen und zu verführen, das nötige Glück.

Die Bundesrepublik Deutschland ist eine qualifizierte Apotheke für die Welt. Dazu tragen pharmazeutische Unternehmer und auch das Bundesgesundheitsamt bei. Das Gütesiegel der deutschen Zulassung, basierend auf wissenschaftlicher Grundlage und strengen Maßstäben des Verbraucherschutzes, bedeutet auf die Dauer mehr als manche Werbung.

Wenn uns in der Bundesrepublik die delicate Balance zwischen Nutzen und Risiko, zwischen der Dominanz der Experten, den legalen Bedingungen und dem Druck der Interessen weiter gelingt, wird die deutsche pharmazeutische Industrie auch in den kommenden Jahrzehnten erfolgreich sein.

Es sind die Qualität der Produkte, die Zuverlässigkeit der Unternehmer, die volle Berücksichtigung der Interessen der Verbraucher und das Ganze eines Landes, die auf die Dauer im Bereich der Medizin und Arzneimittel im Inland und Ausland Vertrauen und Erfolg schaffen.

Das Verhältnis zwischen Dienen an der Gesundheit und Verdienen an der Gesundheit wird freilich immer ein Problem bleiben, das Ihre ganze Verantwortung, Ihre Intuition und Sensibilität in den nächsten Jahrzehnten herausfordert.